

Gesetz und Evangelium – Nachschrift einer Vorlesung, Teil 1

Hans Joachim Iwand

Auszug aus Nachgelassene Werke Bd 4, Gesetz und Evangelium, hrsg. von Walter Kreck, München 1964

Diese „illegale“ Vorlesung wurde im Sommer 1937 im Predigerseminar Bloestau (Ostpr.) und in Jordan (Neumark) gehalten. Wir werden durch diese Mitschrift unmittelbar in den Hörsaal dieses bemerkenswerten Predigerseminars hineinversetzt und erleben es mit, wie in dieser Zeit der Anfechtung Theologie nicht am grünen Tisch, sondern als Ausrüstung für das Amt und den Kampf der Kirche getrieben wurde. Im Aufspüren der Intentionen der Reformatoren, in Auseinandersetzung mit den Strömungen der Gegenwart und im Blick auf die heutige Aufgabe der Verkündigung bemüht sich Iwand in immer neuen Anläufen um das Thema, mit dem die Kirche steht und fällt.

EINLEITUNG

Das Wissen um Gesetz und Evangelium gehört zur rechten Predigt. Evangelium und Gesetz recht unterscheiden, heißt ein Prediger werden. Man kann das Verhältnis nur predigen.

THESE: Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium ist das Werk des Heiligen Geistes, durch das der Heilige Geist Christus verklärt.

Die Rechtfertigungslehre ist die Verklärung Jesu Christi durch den Heiligen Geist. Darum gehört die Rechtfertigungslehre hinein in das Bekenntnis zu Jesus Christus. Erst in ihr wird die doxa Jesu Christi uns klar. Die Rechtfertigungslehre ist der articulus stantis et cadentis ecclesiae. Sie ist nicht konfessionelles Erbgut, sondern die lutherische Kirche meint mit diesem Artikel auf den Punkt hinzuweisen, mit dem die Kirche steht und fällt. Gesetz und Evangelium, bzw. die Rechtfertigungslehre ist ein Stück der Christologie, d. h., dass Jesus Christus hier in seinem Werk verklärt wird und dass dieses Werk sich nur verdeutlichen lässt durch die beiden Begriffe Gesetz und Evangelium.

Der Pietismus hat versucht, das Werk Jesu Christi deutlich zu machen durch den Bezug auf die Heiligung. Dadurch wurde der fromme Mensch verklärt. Der Liberalismus hat versucht, das Werk Jesu einzubeziehen in den Rahmen der Menschheit überhaupt. Er wurde der Prototyp nicht derer, die von den Toten auferweckt sind, sondern derer, die im Fleisch sind. Christus wurde an die Stelle von Adam zu setzen versucht. Der erste Mensch hieß Christus, sagt Schleiermacher. Damit wurde das Werk Christi gelöst aus der Verkündigung von Gesetz *und* Evangelium. Es wurde das, was wir Evangelium nennen, vertauscht mit dem, was wir Ideal nennen. Es wurde damit der Mensch als solcher verklärt. Es fiel überhaupt jede Wendung weg, jeder Sinn von Bekehrung. Erneuerung besteht darin, dass man auf seinen Ursprung zurückgeht, und wenn der Idealismus dabei noch den Geistbegriff beibehält, so stehen wir heute in einer Situation, wo vorn Typus Mensch nur noch die reine sarx übrigbleibt. Damit ist für Christus kein Platz mehr. In dem Augenblick wendet sich der Mensch zurück zur Gattung, zum Tier.

Wenn wir das Werk Jesu recht bestimmen, recht verklären wollen, müssen wir den Weg zurückgehen, wo Paulus und Luther einsetzen, nämlich, das Werk Jesu kann man nur verstehen, wenn wir verstehen, was Gerechtigkeit Gottes heißt. Gerechtigkeit Gottes ist der eigentliche Oberbegriff von Gesetz und Evangelium. Gesetz und Evangelium unterscheiden, heißt die Gerechtigkeit Gottes verstehen. Sein Werk erkennen, heißt in ihm die Gerechtigkeit Gottes finden. Der hat verstanden, was Jesus Christus bedeutet, der in ihm die dikaiosyne theou findet. Die dikaiosyne theou ist der Angelpunkt. Wer hier nicht versteht, der versteht überhaupt nicht. Justitia dei ist der Oberbegriff bei Luther. Von diesem Begriff her müssen

wir wieder Christus verstehen, darum wird es hier gehen. Die rechte Definition müsste lauten: Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium (*locus de discrimine legis et Evangelii*). Calvin legt Wert auf Einheit, Luther auf Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Der eine sucht hier, der andere dort die Gewissheit des Glaubens. Begrifflich ist die Unterscheidung nicht schwer, aber in der Erfahrung, im praktischen Leben ist es anders. Das Gesetz sagt: Du sollst, das Evangelium: Hier ist, was Du sollst.

In der Schrift ist der Unterschied leicht zu finden. Die Täter werden gerecht gesprochen. «Der Gerechte wird seines Glaubens leben», und viele andere Stellen. Da sind die Gegensätze einfach und klar. Die Hl. Schrift enthält diesen Gegensatz, weil dieser Gegensatz der Gegenstand der Offenbarung Gottes ist. Gesetz und Evangelium ist das Thema der Bibel. *Ein Geschehen*, nicht nur von Seiten des Menschen, sondern auch von Gott her: «Ich will einen neuen Bund ich will mein Gesetz in ihr Herz geben.» Hier werden nicht nur wie sonst in heiligen Büchern Dogmen bezeugt; aber weil die Hl. Schrift in dieser Tatsache, Gesetz und Evangelium, bezeugt, wer Gott ist, bezeugt sie den lebendigen Gott, den Gott, der den alten Bund aufhebt, den neuen Bund setzt, der zürnt und sich erbarmt, der tötet und lebendig macht, den Gott, der durch Moses und durch Christus redet. Durch Moses ist das Gesetz, durch Christus die Gnade und Wahrheit Wirklichkeit geworden. Das Thema Gesetz und Evangelium ist ein Hinweis auf den lebendigen Gott, der ein Neues setzt und die Ausschau auf dieses Neue bereits in den alten Bund hineinbettet.

Nicht Bund Gottes ist der Oberbegriff (Föderation). Der Hebräerbrief sagt: Das erste Testament ist nur ein Schatten. (Vgl. die Eschatologie im Alten Testament). Aber Sie haben genauso die Sache beim Kana-Wunder vorn Wasser und Wein: Jetzt kommt der, der das Wasser des Lebens erst wirklich bietet, der alte und der neue Bund wird gegenübergestellt. Ebenso in den Worten Jesu selbst: «Hier ist mehr als Salomon», «Ich aber sage euch», bei Paulus 2. Kor 3: Vergänglicher Glanz des Alten Testaments, unvergänglicher Glanz des neuen Bundes. Das Gesetz, das Moses gegeben wird, ist zwar mit Gottes Glanz umgeben, aber Gottes Weg geht weiter. Heute liegt der Glanz nicht mehr über dem *nomos*, sondern über dem *stauros* (Kreuz), über dem *hyios* (Sohn). Gott hat zwei Werke, das *opus alienum* und das *opus proprium*. Es gibt zwei Zeiten: Eine Zeit, die durch das Gesetz bestimmt ist, und eine Zeit, die durch das Wirklichwerden einer neuen Erde bestimmt ist. «Heute, so ihr seine Stimme höret; jetzt ist die angenehme Zeit des Herrn», dieses «*nyn*» (Jetzt) und dieses «*semeron*» (Heute) hat nur Sinn, wenn wir wissen, was damit aufgehoben ist. Die Zeit des Gesetzes ist aufgehoben. *Nyn*, d. h. nicht im Jahre 30, sondern jetzt, da das Ziel des Gesetzes erreicht ist. Nicht die Kalenderzeit ist damit angezeigt, sondern: Heute, so ihr seine Stimme, dieses Evangelium, hört. Es gibt dieses Heute nicht, wo es nicht geschaffen wird durch das *Kerygma* von Christus, und es kann nicht gehört werden, wenn ihr nicht herausgerufen werdet aus der Knechtschaft. «Ihr wart Sklaven der Sünde, jetzt aber seid ihr herausgerufen.» Was wir Bekehrung nennen, heißt: Es gibt im Leben aller der Menschen, die von Christus hören, nun auch zwei Zeiten, ein «es war einst» und ein «jetzt aber». Unser Leben wird durch den Ruf Gottes hineingenommen in diese Zeiten Gottes.

Das Alte ist vergangen, hier ist eine neue Schöpfung. Sie bezieht sich nicht nur auf Christus, sondern sie bezieht sich auf jeden, der Christo ist. Dieses Neue kann nur bestimmt werden aus der Heilszeit, nicht aus der Kalenderzeit. «Ehe denn Abraham war, bin ich». Der Tag Jesu Christi steht schon über den Frommen des Alten Testaments. Das Heute ist nicht festgelegt in einem astronomisch, kosmischen Sinn. Die Wendung Gottes tritt nicht so ein, dass seit dem Jahre 30 die Wendung des Christentums gilt, das ist eine ungeheure Täuschung. Das Evangelium ist nicht gesichert durch die Weltzeit. Die Zeit kann zurückbiegen zum Heidentum, die Weltzeit ist nicht der Garant des Evangeliums, sondern Gottes Zeit trägt das Evangelium und trägt es in die Zeiten hinein. Um aber überhaupt von Gottes Zeit reden zu können, muss man den Unterschied von Gesetz und Evangelium kennen. Das ist Zeit im Raum der Ewigkeit. Hier wird der Zeitbegriff hineingenommen in Gott. Der Historismus hat gemeint, die Heilszeit Gottes sei eine immanente Angelegenheit. Er hat gemeint, die Gotteswende läge bei der Zeit, er hat Gott an die Zeit ausgeliefert, während hier in der Lehre von Gesetz und Evangelium die Zeit an Gott gebunden wird. Steht

dein Leben in der Zeit des nomos oder in der des Evangeliums? Das Kundwerden des Evangeliums bedeutet eine Stunde, ein Heute, ein Jetzt.

Dieses Neue veraltet nicht, es ist von Gott qualifiziert (Hebr.brief). Alles Übrige in der Welt, was als neu ausgerufen wird, hat seine Kehrseite. Alles in der Welt ist angelegt auf Vergangenheit. Das Neue, was Gott setzt, bleibt Zukunft bis ans Ende der Zeit. Die Vergebung der Sünde bleibt promissio (Verheißten). Wir bleiben in unseren Sünden, aber gedeckt durch die promissio. Wir müssen sterben. Gott könnte uns diese Dinge gar nicht geben, wenn er sie uns nicht geben würde als promissio. Nur so können wir sie nie verlieren. Das ist gerade die Gewissheit. Elpis (Hoffnung), der Oberbegriff von Gewissheit im Neuen Testament, heißt: bezogen sein auf etwas, was kommt. Die die uns die irdische Zeit schenkt, ist ebenso eine wie die Zukunft eine Täuschung ist. Das Alte wird erst von Gott her alt. Das Alte kann uns immer wieder einholen. Das Alte kann in unbegreiflicher Weise gegenwärtig werden. Das ist ja die Anfechtung des Gewissens. Die Vergänglichkeit der Zeit ist nur eine scheinbare. Vom Rücken her bedroht sie ständig unsere Existenz; wie könnte sonst der Mensch wie ein Flüchtling vor ihr davonlaufen? (Erinyen des Altertums). Wer schenkt dem, was war, wirkliche Vergangenheit? Das tut allein Gott, weil Christus hier ist und an Christus der alte Äon nicht vorüberkommt. Weil dieser Jesus Christus zwischen mir und meinen Taten steht und der alte Mensch mich nicht erreichen kann, weil ich geborgen bin en Christo. Sterben mit Christus ist hier gemeint, Christus wird das Grab dieser Welt. Christus gibt dem Leben des Menschen echte Vergangenheit, so dass ich nun, schauend auf dieses mein Leben, meine Hände falten kann und Gott danken kann, dass es der Vergangenheit angehört. Der Heide klagt über die Vergänglichkeit aller Dinge und sieht darin das fatum. Der Christ dankt Gott dafür, dass in diese Welt und dieses Leben das Zeichen der Vergangenheit eingesetzt ist. Er dankt Gott dafür, dass es eine Vergangenheit gibt, dass es eine Wirklichkeit gibt, die ihn nicht mehr erreicht. Wer im Glauben an Jesus Christus lebt, hat echte Vergangenheit und echte Zukunft. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, er ist der Auferstandene und Wiederkommende und sühnt deine Sünde.

Und nun das Neue, das uns geschenkt wird, der neue Tag, ist nichts anderes, als *dieser* Tag. «Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.» Es wird dem Menschen dadurch die Zeit zurückgeschenkt. Man kommt fast in die Nähe des heidnischen «carpe diem». «Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, wird doch der innerliche erneuert von Tag zu Tag» (2 Kor 4, 16). Das ist nur möglich, diesem Tag zu leben, wenn ich weiß, dass ich den Weg gehe, in dem Gottes Hand zur Linken meine Vergangenheit deckt und zur Rechten mir die Sorge nimmt vor dem, was sein wird. So gehe ich eigentlich nur immer in dieser Zeit von Tag zu Tag den Steig, auf den das Licht Gottes fällt. Indem der Mensch unter dem Gesetz und Evangelium Vergangenheit und Zukunft gewinnt, wird ihm die Gegenwart zum Geschenk aus Gottes Hand. Nicht im Sinne einer theologia naturalis, einer natürlichen Ethik, der Romantik. Aber wenn der Mensch sein Heute so gewinnt, dass es in der Tat zwischen den beiden Abgründen liegt, dann gewinnt er wirklich das Heute. Ohne Jesus Christus kann kein Mensch im Heute leben, ist alles Leben im Heute eine Illusion. Von dieser Unterscheidung her werden die Zeiten echt. Es geht um die Prägung des Zeitbegriffes von Gott her. Es geht um die Bestimmung dessen, was Geschichte heißt in der Theologie, um echte Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Nun wird von da aus vielleicht deutlich, was Predigen heißt. Denn wer diesen Unterschied nicht sieht, wer die unbegreifliche Wendung in der Geschichte Gottes mit uns nicht proklamiert, kann nicht verstehen, was Glaube, Heiliger Geist, Vergebung der Sünden bedeutet. Der treibt im Grunde genommen nur eine christliche Philosophie, aber sein Reden ist nicht Offenbarung. Er spricht zwar von Gnade, aber er spricht die Gnade nicht zu, er redet zwar vom Evangelium, aber niemand wird dessen froh, er redet auch von Kirche und Hl. Geist, aber niemand weiß, wer und wo die Kirche ist. In dem Augenblick aber, wo ich predige, indem ich Gnade zuspreche: «Euch ist heute der Heiland geboren», da ist das Heute darin, da bestimmt die Verkündigung die Zeit. Predigen heißt in der Tat, im Auftrag Jesu Christi dieses Wort zusprechen denen, die von Gott dazu bereitet sind. Nicht so, als ob

die Armut nun die Bedingung wäre, auf die hin die Seligkeit folgt (das wäre Sozialismus), nicht so, als ob auf den geistigen Hunger hin sofort nun die Seligkeit folgte, denn dann läge wieder das Heute in der Bedingtheit der Zeit. Aber das ist das Wunderbare, dass Jesus hineinschreitet in den Kreis der Armen und ihnen sagt: Ihr seid.. ., dass er hineinschreitet in den Kreis derer, die um den Geist bitten, und sagt: Ihr habt.. . Der Arme wird fragen: Wie werde ich nun reich, voller Erkenntnis, voller Liebe, voller Glück? Da sagt Jesus: Wenn du so fragst, hast Du es nicht verstanden. Mitten unter euch bin ich. Ich bin alles, wonach ihr verlangt. Ich bin das Brot der Armen, der Weg für die, die keinen Weg mehr wissen. «Heute ist deinem Hause Heil widerfahren». Predigen heißt also, durch die Verkündigung diesen Jesus Christus bringen. In der Verkündigung zieht Jesus Christus ein. Der gepredigte Christus ist der gegenwärtige Christus, so utopisch das auch erscheint. Es sagt uns unser Herz: Was soll das helfen?

Das ist nicht eine Hilfe, die wir Hilfe nennen, unser Blick ist bestimmt von der Not her. Wirtschaftsnot wird durch Wirtschaftsblüte aufgehoben.

Aber wenn Christus kommt, dann kommt wirklich etwas ganz anderes, dann kommt wirklich eine neue Zeit, eine neue Welt Gottes.. Dann bekommt die ganze Welt, in der wir leben, eine neue Grenze, eine neue Welt zieht auf. Wer diese Wendung, diese Geschichte nicht zugeben kann, der kann nicht predigen, denn in jeder Predigt geschieht dieses Heute. Gott hilft uns ganz anders, als wir ermessen können. Deine Sünde bleibt, aber Christus kommt dazu. Jesus Christus trägt die Dinge mit, sie können dich nun nicht mehr trennen von Gott, sie können dich drücken, zur Verzweiflung bringen, aber nicht zur Verzweiflung an Gott. (Röm 8). Es gibt Hunger, Durst, Gewalten, Engel, aber nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist. Damit wiederholt Paulus nur die Seligpreisungen. Und predigen heißt, dass das geschieht.

Sie werden nun sagen: Wo habe ich das in der Hand? Sie haben das nicht in der Hand, Sie haben sachgemäß das Wort Gottes zu verkündigen. Aber dennoch wird es über, mit und durch uns geschehen. Da wird Gnade zugesprochen, Gericht vollzogen, Gott offenbar.

Was tut nun der, der diesen Unterschied nicht wahrhaben will? Ein Typus ist der Mönch, ein *anderer* der Enthusiast. Einer predigt nun Moralismus, ein anderer nur Liebe und Gnade, ein anderer davon dass der Mensch zerbrechen muss, wieder ein anderer: Rechtfertigung nützt nichts ohne Heiligung, ein anderer Weltabgeschiedenheit. Alle diese Dinge müssen von hier aus durchleuchtet werden. Wer das vermischt, wirkt Gott zuwider, wirkt der Frohbotschaft zuwider, raubt der Welt die frohe Kunde, die einzige Kunde, die sie noch vernehmen kann. Er predigt so, dass dadurch diese Welt immer tiefer hineingetrieben wird in die Verzweiflung und Gottesferne.

Es ist das nicht nur eine falsche Predigt, sondern, da sie Christus nicht verklärt, entehrt sie ihn. Nicht der Geist Gottes, sondern der böse Geist wirkt darin.

Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium ist das Werk des Geistes, der Christus verklärt, und weiter, der Unterschied von Gesetz und Evangelium wird nur recht verstanden, wenn der Mensch dadurch in die Gegenwart Gottes gestellt wird. Das heißt eine echte Vergangenheit und eine echte Zukunft. Soweit waren wir in den vorigen Stunden gekommen.

Immer wenn Sie über Gesetz und Evangelium arbeiten, müssen Sie sich diese beiden Gesichtspunkte gesagt sein lassen: a) es muss diese Unterscheidung zur Verherrlichung Jesu Christi dienen, sie muss ein Werk des Geistes Gottes sein, b) sie muss den Menschen in die Gegenwart des Heils, in das Heute der Gnade Gottes stellen. Ich könnte auch so sagen, sie muss Christus verklären und uns die Gnade Gottes zueignen. Also ist der Zeitpunkt, in dem sich der Sinn des Gesetzes enthüllt, immer das Heute des Heils. Die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium muss darum den Sinn des Gesetzes deutlich machen. Das Evangelium macht den Sinn des Gesetzes deutlich und erweist sich darin als Evangelium, und da, wo das Evangelium den Sinn des Gesetzes deutlich macht, da ist der Tag des Heils. So kommen wir zu dem Thema, an dem fast alles hängt, nämlich, uns klar zu werden über den Sinn des Gesetzes (*usus legis*). Dieser Zusammenhang muss deutlich werden: Das Evangelium verklärt Jesus Christus, indem es den Sinn des Gesetzes offenbar macht.

I. DER SINN DES GESETZES

THESE: Den Sinn des Gesetzes erkennen, heißt, das Ende des Gesetzes erkennen, to telos tou nomou erkennen.

Den Sinn des Gesetzes erkennen, heißt, das Gesetz von seinem Ende her verstehen, von seinem telos her verstehen und daraus folgt dann, dass alle Menschen, die Jesus Christus nicht erkennen und an ihn nicht glauben, mit dem Gesetz einen illusionären Sinn verbinden müssen. Mit anderen Worten: Das Ursprüngliche am Verständnis des Gesetzes ist die Illusion. Der Mensch erkennt nicht aus sich heraus im unmittelbaren Wissen um das Gebot Gottes den Sinn des Gesetzes, sondern er erkennt den Sinn des Gesetzes nur, wenn er es von seinem Ende her versteht. Wir haben es bei dem natürlichen Gesetzesverständnis, das wir vorfinden, immer mit *der* Illusion des Menschen zu tun. Wir müssen noch weiter gehen: Da das Nichtwissen um Jesus Christus das Allgemeine ist, also, da alles Fleisch das was Geist ist, nicht fassen kann, so ergibt sich daraus, dass das allgemeine Verständnis des Gesetzes das illusionäre ist. Das allgemeine Verständnis des Gesetzes ist immer das philosophische. Der Mensch kann nicht anders, er muss mit dem Gesetz einen illusionären Sinn verbinden. Dieser Trug des gesetzlichen Lebens ist der Fluch, dem jeder Mensch von Natur erliegt. Wenn aber das Leben unter dem Gesetz im allgemeinen das Leben in der Täuschung ist, dann kann das Evangelium nichts anderes bedeuten, als die Enttäuschung des Menschen in dem, was er vom Gesetz hält. Das ist die Bedeutung von Röm 7, dass hier der vom Gesetz enttäuschte Mensch redet. Hier redet Paulus nicht nur als der, der eine Lehre vorträgt über das Gesetz, sondern als einer, der zurückblickt auf die Enttäuschung, Aus der er durch das Evangelium herausgerissen ist. Die Enttäuschung drückt sich darin aus, dass er erkennt, dass das Gesetz, das ihm zum Guten gegeben ist, den Tod wirkt, dass das Gute tatsächlich den Tod wirkt. Nicht, dass das Gesetz den Tod verursacht, aber es macht die Sünde offenbar, die den Tod wirkt. Darum: Das Gesetz bringt Erkenntnis der Sünde. Also, den Sinn des Gesetzes verstehen heißt, der Täuschung ein Ende machen, die durch die Sünde in unser Leben kommt und die sich in einem bestimmten illusionären Gesetzesverständnis darstellt. Wenn Gott mit seinem Wort einen Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit bringen will, dann kann er ihn nur zur Erkenntnis des Gesetzes bringen, damit die große Täuschung aufhört. Sie kann aber dann nicht aufhören, um damit wieder einem neuen allgemeinen Sinn den Platz zu räumen. Sie kann nur so aufhören, dass der eine oder andere, also der einzelne aufwacht enttäuscht wird, ich könnte geradezu so sagen: Es wird nicht aus der massa perditionis eine massa salutis, sondern aus der massa perditionis treten heraus die credentes fideles. Denn das ist das Merkwürdige, dass die Lüge, die apate, die Menschen im Allgemeinen fasst, aber die Wahrheit den Menschen in seinem Gewissen trifft. Die Ent-täuschung, die das Leben unter dem Gesetz bringt, ist begründet in der Täuschung, in der die Welt von Natur lebt.

Würde der Mensch nicht in einer Täuschung leben über das Gesetz, dann gäbe es ein Verständnis des Gesetzes vom Ende her, einen Glauben an Jesus Christus ohne Bekehrung, ohne Umkehr, dann gäbe es ein ebenso allgemeines Verstehen des Willens Gottes, wie es jetzt ein allgemeines Nichtverstehen des Willens Gottes gibt. Aber weil kein Mensch glauben kann an Jesus Christus, ohne dass die Täuschung aufgehoben wird, in der er lebt, darum gibt es keinen Glauben an Jesus Christus ohne Umkehr. Und damit kommen wir zur eigentlichen *These: Den Sinn des Gesetzes erkennen, heißt seinen Sinn ändern.*

Die Sinnesänderung des Menschen, sie ist der Sinn des Gesetzes, die metanoia. Das Gesetz erfüllt sich nicht darin, dass wir einen allgemeingültigen Sinn des Gesetzes theoretisch herausstellen, sondern erfüllt sich darin, dass es den Sinn des Menschen ändert. Der Mensch, der Buße tut, *der* ist der Sinn des Gesetzes. Der Sünder, der erkennt, dass an ihm nichts Gutes ist, *der* ist der Sinn des Gesetzes. Solange also der Sinn des Gesetzes verhüllt ist, ist der Sinn des Menschen verstockt. Beides geht nebeneinander her, die Verhüllung des Gesetzes und die Verstockung derer, die unter dem Gesetz leben. Tut Buße,

das ist das recht gepredigte Gesetz, das von Christus her gepredigte Gesetz. Ich könnte auch so sagen: Erst dann, wenn das Gesetz *gepredigt* wird, enthüllt sich sein Sinn. Solange das Gesetz lediglich ausgelegt wird, gedeutet wird, solange der *nomos* nicht in den *logos* Gottes gefasst ist, solange ist er verborgen. Was ist der Sinn *der* Vorschriften im Leviticus anders, als das Leben unter das erste Gebot zu stellen. Es gelingt nicht. Warum nicht? Weil diese Auslegung des Gesetzes nicht vom Ende her geschieht, nicht so geschieht, dass gepredigt wird: Tut Buße! Nicht wahr, das predigen die Propheten, das predigt dann Jesus Christus. So legt er das Gesetz aus. Anders als die Schriftgelehrten: Heute muss es sich entscheiden, an euch muss es sich entscheiden, ihr seid gefordert, vor Gott gefordert. Wir machen nicht mehr Gesetze und Statuten, um damit das Leben gottgefällig zu regeln, sondern wir predigen das Gesetz, den Willen Gottes im Heute. So ist also das Gesetz erst da erfüllt, wo es den Sinn des Menschen ändert, wo es aus einem Menschen, der sich über sich selber täuscht, einen Menschen macht, der Bescheid weiß. Der Weg zur Selbsterkenntnis führt über den des Gesetzes. Die Philosophie irrt sich, wenn sie meint, es gäbe eine unmittelbare Erkenntnis seiner selbst. Und so wenig ein Mensch Gott erkennen kann ohne Jesus Christus, so wenig kann er sich erkennen ohne das Gesetz. Luther, *De servo arbitrio*: «Das Werk des Moses ist nicht nichts, sondern Moses ist dazu gekommen, den Trug des Satans zu enthüllen.» Worin besteht denn die Täuschung des Menschen? Gerade darin, dass er sich für gut, gerecht, fromm, für lebendig, für gesund, für ewig hält; und zwar so, dass nur das Gesetz, besser, die Predigt des Gesetzes ihn hiervon befreien kann.

Es ist eine Illusion, wenn man meint, der Mensch könne dadurch befreit werden aus diesem falschen Selbstverständnis, dass man seinen Blick auf seine Taten lenkt, darauf, dass er Böses tut. Das hat noch nie vermocht, diese Illusion zu zerbrechen.

Es geht nicht so, dass Sie ihre Hörer darauf aufmerksam machen, wie oft sie schon gesündigt haben, sondern umgekehrt: Sie können nur das Gesetz predigen, damit von da her die Hörer verstehen, was es bedeutet, dass die Sünde in ihrem Leben so groß ist, dass sie von daher Gott recht geben: *deum iustificare*. Wäre uns das Gesetz nicht von Gott in seinem Wort geschenkt, dann wäre es nicht möglich, den Menschen, der so tief gefallen ist, zu der Ent-täuschung zu bringen, die ihm Not tut. Keine menschliche Rede könnte dem Menschen dazu verhelfen, weil wir ja alle miteinander in dieser Täuschung stehen. Untheologisch gesprochen: Darin besteht nicht die Enttäuschung, dass da einige im Graben liegen, die der marschierenden Truppe zurufen: Wir haben versagt, ihr werdet auch versagen. Wir haben die Ideale aufgegeben. Seien Sie sicher, wenn noch so viele im Graben liegen, es wird immer Neue geben, die von Neuem durch die Ideale in die Schlacht getrieben werden. Niemals werden Gescheiterte andere zurückhalten, denn die Gescheiterten haben kein Recht, uns um unseren Glauben an das Gesetz zu bringen. Der der sagt: Du bist noch jung, du glaubst noch an Ideale, aber es wird die Zeit kommen, da auch du einsiehst, dass es so nicht geht, wehe wenn dieser an seinem Idealismus gescheiterte Typus auf die Kanzel tritt und aus seinem Scheitern dann die christliche Selbsterkenntnis macht. So redet das Wort Gottes nicht, und so redet die Schrift nicht, so redet Jesus nicht. So ruft er die Menschen nicht in dir Buße. Es darf nicht so sein, dass die Gescheiterten auch die anderen zum Scheitern bringen. Die christliche Selbsterkenntnis besteht nicht darin, dass wir an allem Guten etwas Böses sehen, dass wir in aller Agape den Eros sehen, dass wir in allem Werk den Ehrgeiz sehen, dass wir in aller Erkenntnis die rationale Überheblichkeit sehen. Dann wäre in der Tat Nietzsche im Recht, wenn er sagt: Hier ist die Sklavenmoral zum Prinzip erhoben. Wehe, wenn die gescheiterten Existenzen sich des Evangeliums bemächtigen und von da aus ihre Lebenserfahrung als allgemeingültig hinstellen. So darf es nicht sein.

Wenn Sie zur Predigt des Gesetzes von Gott gerufen sind, sind Sie nicht dazu gerufen, den Menschen vom Glauben abzurufen, sondern den Menschen zur Buße zu rufen. Nicht damit der Mensch den Unterschied ermisst zwischen seinem Ideal und der Wirklichkeit, sondern zwischen dem, was Gott kann und tut und will, und dem, was er kann, tut und will. Das heißt also, ich glaube, dass durch *die Predigt* des Gesetzes der Sinn des Gesetzes erst offenbar wird. Ich glaube, dass die philosophische Deutung des Gesetzes, dass die philosophische Ethik nichts anderes ist, als der Versuch, auf dem Weg der Philosophie mit dem Problem des Gesetzes fertig zu werden. Ich glaube, dass dieser große Versuch das Gegenstück ist zur

Predigt des Gesetzes, Sokrates das Gegenstück zu dem, der auf dem Berge predigt und das Gesetz auslegt, Aristoteles das Gegenstück zu Luther. Die Predigt des Gesetzes ist nicht so zu verstehen, dass wir über das Gesetz predigen, während ein anderer über dieses Gesetz philosophiert und ein dritter dieses Gesetz politisch in Kraft setzt, sondern die Predigt des Gesetzes bedeutet qualitativ etwas anderes. Der Philosoph ruft nicht zur Buße, der Staat auch nicht, aber die Predigt des Gesetzes bedeutet, dass Gott die Enthüllung dessen übernimmt, was das Gesetz bedeutet. In dem Augenblick erst, da wirklich die Fesseln fallen, erkennt der Mensch die Gefahr in der ganzen Größe und in dem ganzen Ernst, die Gefahr, in der er gestanden hat. Oder besser so: Der Sinn des Gesetzes ist uns verborgen. Wenn Sie in der Bibel fragen, welches der Sinn des Gesetzes ist (Paulus), werden Sie überall sehen: der wird nicht angegeben. Es wird nur von dem geredet, was das Gesetz *tut*, wozu Gott es gesandt hat. Aber hier verzichtet der Mensch darauf, von sich aus dem Gesetz einen Sinn zu geben, er preist nur eins: Dass er frei geworden, ist vom Gesetz. Er ist wie der Reiter über den Bodensee, dem jetzt erst deutlich wird, was er hinter sich hat. Was hat er denn hinter sich? Das Faktum, dass er durch das Gesetz Gottes Zorn verfallen ist. In dem Augenblick, wo Gott in den Kerker tritt und aufschließt, erkennen wir erst, wem wir durch das Gesetz verhaftet sind. Nicht der Welt, nicht der Natur, nicht unserer Sinnlichkeit, nicht unserer Leidenschaft, sondern Gott. Indem Gott in Jesus Christus kommt und aufschließt, erkennen wir, wer den Schlüssel hat, warum es uns unmöglich war, frei zu werden. Unter dem Gesetz leben, heißt, nach Gottes Willen in der Gewalt der Sünde sein. Solange ich Gott nicht anders kenne als den, der mir sein «du sollst» sagt, solange bin ich durch Gott selbst eingeschlossen unter die Macht der Sünde und des Todes. Gesetz, Sünde, Tod, das sind die drei großen Riegel, die mich in der Finsternis halten, und wenn der Riegel des Gesetzes zurückgezogen wird, dann ist damit die Gefangenschaft unter Sünde und Tod hinfällig geworden. Was heißt dann also jetzt Predigt des Gesetzes? Das muss heißen: durch Verkündigung des Gesetzes wird offenbar, dass du in Gottes Hand bist, und durch die Predigt des Gesetzes wird offenbar, dass das deine Rettung ist, dass du in Gottes Hand bist. Das können die Philosophen nie begreifen und die Moralisten nie verstehen. Diese Probleme sind unauflösbar, weil Gott sie über uns gebracht hat. Das Gefängnis, in dem wir eingeschlossen sind, ist nämlich von außen geriegelt, es muss von außen aufgetan werden.

Was bedeutet dann die Predigt des Gesetzes? Umkehr, Buße, Sinnesänderung, gewiss! Aber Buße als Freudenzeit, als der Tag, da Gott in unser Gefängnis tritt, da deutlich wird, dass der Herr sagt: Ich habe dich verschlossen, ich tue auf, ich bin die Tür. «Wer kann aufschließen, wenn der Herr zuschließt?» sagt die Schrift. Das heißt Predigt des Gesetzes. **In der Predigt des Gesetzes muss deutlich werden, dass nur Gott den Riegel zurückschieben kann, dass ich in Gottes Hand bin, dass alle ethischen Probleme abgeleitete Probleme sind, dass es wirklich ums erste Gebot geht, dass es wirklich darum geht, dass die Gesetzesfrage zur Gottesfrage wird.**

Von da aus werden wir schon eher verstehen, dass die Stunde, in der der Sinn des Gesetzes offenbar wird, immer der Tag des Heils ist, solange die Welt noch steht. Für die Verlorenen, für die, die nicht zum Glauben kommen, da ist es freilich der Tag des Unheils, der letzte Tag, aber solange die Welt besteht, ist der Tag, an dem ein Mensch zum Verständnis des Gesetzes kommt, für ihn der Tag des Heils. Wenn also die Sinnenthüllung des Gesetzes in der Sinnesänderung des Menschen besteht, dann ist der Mensch, dem Gott nahe ist, immer *der Sünder, der Buße tut*. Das Gesetz verstehen, heißt also, sein Leben leben in der Wahrheit der Umkehr zu Gott. Das heißt wieder leben in der Zeit des Heils. Das Gesetz wird nicht ausgelegt durch Buchstaben, sondern das Gesetz wird ausgelegt durch das lebendige Leben derer, die zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Der Zöllner, der an seine Brust schlug und Gott um Vergebung seiner Sünden bat, der war die Frucht des Gesetzes Gottes, und der Pharisäer, der noch nicht dahin gekommen war, sondern das Gesetz als Buchstabe (*grammata*) verstanden hatte, war der, den das Gesetz verstockt hatte. Die Gemeinde des Herrn, die Gemeinde derer, die sich zum Herrn gewandt hat, die die Umkehr vollziehen, die ist in ihrem Leben die Auslegung des Gesetzes. Der Sünder, der Buße tut, ist die Frucht des Gesetzes. Aber dieser Sünder, der Buße tut, ist nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. In dem Moment, wo das Gesetz sich im Leben eines Menschen erfüllt, ist dieser Mensch frei vom Gesetz, ist er ein Christ.

In dem Moment, wo die Frucht reif ist, zerspringt die Schale, und so ist dann dies der eigentliche Sinn des Gesetzes, dass es seine Macht verliert, seine Vollmacht über den Menschen, oder besser, dass Sünde, Tod und Teufel die Vollmacht verlieren über einen Menschen. In dem Augenblick, wo sich ein Mensch durch das Gesetz bis in den Grund hinein aufdecken lässt vor Gott, wer er ist, verlieren Sünde, Tod und Teufel ihre Macht. Das ist der Tag der Befreiung.

Dies soll zunächst genügen, um deutlich zu machen, was wir unter dem, Sinn des Gesetzes zu verstehen haben. Der Sinn des Gesetz besteht nicht in Auslegen und Deutung, sondern in Sinnesänderung. Als der gepredigte Wille Gottes wirkt das Gesetz dieses. Wo das Gesetz dies (Sinnesänderung) wirkt, ist der Mensch der Sünder, der Buße tut. Das Leben eines solchen Menschen ist die wahre Auslegung des, Gesetzes. Das Leben eines Mannes wie des Paulus, Augustins, Luthers, diese Lebenswege, die wir da vorgezeichnet sehen, sind der Sinn des Gesetzes. Dass solch ein Leben auf Erden gelebt wird, darum hat Gott das Gesetz gegeben. Dass wir alle in diesem Sinne leben, dazu ist das Gesetz gegeben. In diesem Leben erfüllt sich der *nomos*, aber nicht in einem Regierungsprogramm, sei es theokratisch sei es philosophisch-moralisch; nicht dadurch, dass ich ein Programm aufstelle und sage: Wenn dies eingehalten wird, ist das Gesetz erfüllt und für die Fälle, wo das Programm nicht eingehalten wird, ist Gnade vorgesehen. Nicht so, dass du in deinem eigenen Leben unter einem Programm stehst, sondern, sofern dein Leben die Umkehr des Menschen ist, der sich von Gott zur Buße gerufen weiß, ist dein Leben die Erfüllung des Gesetzes, sofern lebst du vom *telos tou nomou*, sofern bist du der Mensch, an dem Gott Wohlgefallen hat, bist du der Mensch, den das Gesetz dazu gemacht hat, dass er aus der Gnade Gottes lebt und Zutrauen zu ihr hat. Solche Menschen sind der Sinn des Gesetzes. Das Gesetz ist primär nicht bezogen auf eine Weltordnung sondern auf Menschen, sie herauszureißen aus der Verführung, in der sie begriffen sind.

Wie das geschieht, dass das Gesetz den Menschen herausholt aus der Täuschung ist eine zweite Frage, bei der zweierlei zu bemerken ist. Es geht dabei um das Wort Gottes, das ich im Gesetz höre, und um die Erfahrung, die dieses Wort bezeugt. Das Gesetz ist immer bezogen auf eine Erfahrung. Es redet dich an auf dein wirkliches Leben aber so, dass dein wirkliches Leben aufgerufen wird als für die Wahrheit, die im Gesetz Gottes selber ist. Das heißt, mein Leben, wie ich es erfahrungsmäßig lebe, spielt hier die Rolle dessen der sagen darf: «Ja, so ist es.» Das Entscheidende liegt in der Predigt des Gesetzes. Jesus sagt in der Bergrede: Wer ein Weib ansieht ..., wer sagt Racha... Wer... der. Er sagt nicht: «Du», hast du nicht schon einmal Racha gesagt?» Nirgends die typische Moralpredigt, die wir heute von der Kanzel hören. Jesus spricht so, als ob er in die Luft redet, als ob er niemand ansieht. Damit lässt er sozusagen den Raum frei, dass jeder sich einzeichnen kann, dass Jeder seinen Namen unterschreiben kann: Jawohl, so ist es. Das ist die Wahrheit, hier bekommt die Wahrheit meiner Existenz ihre Form, hier brauche ich nur noch eins zu tun, zu sagen: «Du hast recht.» Es ist mir ganz erstaunlich, dass, wenn Jesus die Gebote auslegt, er sie so auslegt, dass jeder, der sie hört, sagen muss: «Der hat recht.» (In den Worten der Bergpredigt liegt ein Zauber, dass selbst die Heiden sich heute mit diesen Worten schmücken.) Jesus lässt den Raum frei, du *brauchst* dich nicht einzutragen, du kannst sagen: Ich habe das noch nie getan. Heil dir! Jesus sagt nicht: Dies muss in deinem Leben so sein; er sagt nur: Wenn das in deinem Leben so ist, dann hast du keinen Grund, dich zu scheiden von deinem Nächsten, der *faktisch* die Ehe bricht, seinen Bruder erschlägt. So legt *Gott* das Gesetz aus; während wir sozusagen jeden Menschen am Halse ziehen möchten, damit er ein Geständnis macht, legt Jesus mit einer solchen Freiheit das Gesetz aus, dass man sagen muss: Es ist so. Jesus legt das Gesetz so aus, als ob er sagen wollte: «Heil euch, wenn ihr nicht zu denen gehört». Das heißt Predigt des Gesetzes! Er bindet nicht schwere Lasten auf und rührt dann keinen Finger, sondern es wird deutlich: Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Hier wird wirklich das Gesetz gepredigt, und wir fangen wieder an, Lust zu haben, am Gesetz des Herrn. Wo das Gesetz gepredigt wird, beginnt der Mensch Lust zu bekommen am Gesetz des Herrn, und nur wo er Freude hat am Gesetz des Herrn, kann er Buße tun, kann er seine Not heranbringen, wie im Leben Jesu die Menschen kommen und ihre Gebrechen vor ihn bringen, dass er sie heilt. Da scheut der Mensch sich nicht mehr, dass seine Taten offenbar werden im Licht. Die Predigt des Gesetzes muss

getragen sein von der Freude am Gesetz des Herrn, am Willen Gottes, und sobald das geschieht, sind die Taten entlastet. Niemals darf es so sein, dass das Bekenntnis der Sünde ein Schluss ist auf Grund einzelner Taten. Niemals darf es so sein, dass ich jemanden am Halse zum Sündenbekenntnis dränge und dringe. Jesus weiß genau: Das hat Gott in der Hand. Zeit und Stunde, da dir in deinem Leben aufgeht, dass Gott in deinem Leben recht hat, stehen bei Gott.

Was bedeutet das dann theologisch? Es bedeutet, dass der Sinn des Gesetzes zu einer Erkenntnis des Menschen führt, des Menschen überhaupt, würde ich doch nun sagen. Wir können die Bedeutung des Gesetzes nur dadurch klar machen, dass wir versuchen, vom Gesetz her zu erkennen, was der Mensch ist. Will so sagen: In dem Moment, wo ein Mensch sich als Sünder bekennt, hört er auf, etwas Besonderes zu sein, erkennt er sich als den *talaiporos anthropos* (elende Mensch Röm 7,24), der er ist, wie alle anderen. Sagen wir's vielleicht noch einmal so: Es gibt Menschen, die sind der Meinung, dass ihre Sünden etwas so besonderes sind, vielleicht etwas so Abscheuliches, dass sie einen ganz besonderen Weg zur Vergebung ihrer Sünden nötig zu haben meinen oder auch gar keinen Weg mehr zu sehen meinen. So, wie der eine sich für etwas Besonderes hält, weil er so gut ist, so der andere, weil er so schlecht ist (Skrupulanten). In dem Moment, wo ein Mensch bekennt, dass er ein Sünder ist, gibt er dieser ganzen Besonderheit den Abschied. Da ist kein Unterschied, da ist keine diastole. So können wir den Sinn des Gesetzes auch nur so fassen, dass uns jetzt deutlich wird, dass das die Lage des Menschen überhaupt ist, dass wir absehen von den einzelnen Besonderheiten des Sünder-seins.

Man hat immer dagegen eingewendet: Damit wird die Sünde etwas Unkonkretes (Heim). Man hat gemeint, damit würde der Sünde ihr Ernst genommen (Oxfordbewegung. Sie achtet darauf, dass das Sündenbekenntnis nicht ein Allgemeines ist, sondern diese und jene konkrete Sünde bekannt wird. E. Brunner). Das imponiert, aber seien wir sicher: So schön und wirksam das zu sein scheint, es ist falsch. Es ist nicht wahr, dazu brauchen wir Jesus nicht. In all diesen Dingen kann uns auch eine andere geistige Gemeinschaft helfen, ein anderer Ratgeber. Es ist nicht wahr, und wir haben auch kein Gotteswort dazu, glauben zu müssen, dass wir nur durch Jesus von diesen Dingen frei werden können. Ich kann mich nicht dazu verstehen, dass wir von ganz bestimmten, konkreten Sünden nur frei werden können durch den Glauben an Christus. Ich meine sogar, dass durch die Begegnung mit Jesus Christus die Menschen oft viel schwerer mit ihren Sünden und Gebrechen zu tun bekommen als die Menschen, die ihn nicht kennen. Ich weigere mich, an der Harmonie unseres Lebens wie an einer Skala den Glauben an Jesus Christus ablesen zu können. Damit treiben Sie die Menschen zur Verzweiflung. Gerade die, auf die es ankäme, werden leer ausgehen. Alle diese Dinge dürfen nur Beispiele sein, der Stolze, der Geizige, der Sinnliche, der Unbarmherzige, alle diese Menschen dürfen nur den Rang haben, den sie faktisch haben, den der *experientia*. Also so, dass ich, wenn ich aus dem Wort Gottes verstanden habe, was Sünde ist, sage: «Jetzt verstehe ich die Welt», aber nicht so, dass ich die Menschen ansehe auf ihre Erfahrung hin und sage dann: «Jetzt verstehe ich, dass Gott recht hat.»

Sehen Sie, wenn ein Mensch den Lauf der Sterne sich berechnet hat nach astronomischen Gesetzen und heraustritt und den Sternenhimmel über sich sieht und sagt: «Jetzt verstehe ich den Zusammenhang und den Lauf der Dinge», dann ist ja dies immer wieder das Wunderbare, dass wir die Welt verstehen aus der Einsicht in die Gesetze, nach denen sie läuft. So auch in der Theologie.

Niemals können wir den umgekehrten Weg gehen und sagen: «Weil ich das Wort Gottes nicht verstehe, darum gehe ich von der Erfahrung aus, und da verstehe ich's.» Was Ihnen theologisch nicht klar wird, werden Sie niemals psychologisch verstehen können. Das ist nur so, wenn der Mensch aus dem Nichtverstehen ein Verstehen macht. Wenn wir also verstehen wollen, was das Gesetz bedeutet, dürfen wir nicht auf die *experientia* sehen, sondern dann müssen wir sehen, was das Gesetz über das Sein des Menschen als solches sagt. Ich könnte geradezu so sagen: Aus dem Gesetz muss die theologische Anthropologie gewonnen werden. Die theologische Anthropologie ist nichts anderes als die Lehre vom Gesetz; denn wenn das Evangelium universalen Charakter hat, wahrhaftig allen Menschen gilt, und wenn das Gesetz die Vorbereitung ist für das Evangelium, dann muss auch das

Gesetz für alle Menschen gelten. Dann muss also das Sein des Menschen identisch sein mit dem Sein des Menschen unter dem Gesetz. Nicht nur der Himmel steht unter dem Gesetz, sondern die Menschen schlechthin. Das natürliche Sein des Menschen ist das Sein unter dem Gesetz. Und das würde jetzt der nächste Paragraph sein.

II. DAS SEIN UNTER DEM GESETZ

(Anthropologie)

Das Sein unter dem Gesetz, ist das eine jüdische Frage oder die Lebensfrage, die Gottesfrage des Menschen überhaupt? Das Gesetz wird nicht dadurch universal, dass das Judentum herrscht, sondern dadurch, dass Christus herrscht. Gerade das Judentum verliert damit den Anspruch, der bevorzugte Träger des Gesetzes zu sein. Die universale Bedeutung gewinnt das Gesetz durch die Verkündigung des Evangeliums. Aber damit ist für das Evangelium jeder Mensch ein Mensch, der unter dem Gesetz steht.

Ich habe früher gedacht, das sei eine ontologische Bestimmung, dass der Mensch an sich unter dem Gesetz steht: Das Sein ist ein Sein unter dem Gesetz. Dieser Satz ist falsch, denn nicht an sich steht jeder Mensch unter dem Gesetz, sondern das Evangelium stellt oder bezeugt unser Leben als ein Leben unter dem Gesetz. Erst vom Evangelium her wird deutlich, dass ich unter dem Gesetz stehe. Das ist ein Ansprechen vom Evangelium her, nicht vom Selbstverständnis des Menschen her. Gott sieht dich so, nicht du dich. Gott sieht dein Leben als ein Leben, das unter dem Gesetz steht und darunter leidet. Das ist die Kategorie, wie Gott den Menschen ansieht, nicht wie der Mensch sich selbst ansieht.

Das ist die große Gefahr der Einleitung der Institutio, dass man ausgehen kann von der Selbsterkenntnis und von da aus zur Gotteserkenntnis kommen kann. Oder beim Pietismus (Tholuck): «Keine Gotteserkenntnis ohne die Höllenfahrt der Selbsterkenntnis.» Ich glaube, das ist falsch. Das «Unter-dem-Gesetz-Sein» ist nicht eine Kategorie der Selbsterkenntnis, sondern «unter dem Gesetz sein», so sieht mich Gott, und indem ich anfangs, Gott zu glauben, fange ich an, mich zu erkennen und zu verstehen aus dem Gesetz. Das Verständnis des Gesetzes ist schon eingeschlossen in den Glauben an Gott und ist nicht ein Vorstadium des Glaubens an Gott. Sündenerkenntnis ist schon Glaube an Gott, und nicht ein Vorstadium. Der Zöllner, der an seine Brust schlägt: «Gott sei mir Sünder gnädig, der steht schon bei Gott; denn er steht unter seinem Gesetz. Wenn wir darum das Dasein des Menschen zu begreifen versuchen als das Sein unter dem Gesetz, dann stellen wir damit eine These auf. Dann sehen wir den Menschen so, wie Gott ihn sieht. Dann stellen wir damit eine Antithese auf gegen alle Philosophie. Nun ist das das Merkwürdige im Neuen Testament, dass es tatsächlich so ist, dass das Leben des Menschen als ein Sein unter dem Gesetz verstanden wird. Wenn von der Menschwerdung Jesu Christi geredet wird, wird gesagt: «geboren vom Weibe und unter das Gesetz getan». Wenn von sarx die Rede ist, dann immer in der Weise, dass die sarx unter dem Gesetz steht, d. h. unter dem Gericht Gottes. Aber das liegt eben daran, dass der Mensch hier gesehen ist von Gott her. Von daher gibt es nun, glaube ich, auch eine Auflösung der Frage, die ich vorhin gestellt habe. Ursprünglich ist es so, dass der Mensch, der unter dem Gesetz steht, der Jude ist. Aber, so wie im Alten Testament der Jude von Gott her gesehen wird, als unter dem Gesetz stehend, so wird im Neuen Testament die ganze Welt unter das Gesetz gestellt. Diese Sicht wird nicht korrigiert, sondern übernommen. Und das, was im Alten Testament gewonnen ist, das wird jetzt der ganzen Menschheit als Erbe zuteil. Nicht der Jude ist der Mensch, der unter dem Gesetz steht, sondern der unerlöste Mensch, der Mensch überhaupt. «Geboren vom Weibe und unter das Gesetz getan, damit er die, so unter dem Gesetz sind, loskaufe.» Wenn Sie daran noch einmal denken, wird deutlich, dass das hier ein Name ist für Mensch, «damit er die erlöse, die unter dem Gesetz sind», loskaufe Juden und Heiden, die hypo nomon und die Anomoi. Alle Menschen sind solche, die losgekauft werden müssen vom Fluch des Gesetzes, ob sie es wissen oder nicht. Wenn Christus in die Welt kommt, dann spielen die Menschen vor ihm nicht eine Rolle nach dem, was sie sonst sind: Griechen, Juden, Heiden, Römer, Reiche, Arme, Weise, Unweise, Gute und Böse, sondern nur eine einzige Rolle:

Menschen, die unter dem Gesetz sind, die er loskaufen muss. Allein in dieser Richtung kommen ihm, Jesus Christus, die Menschen zu Gesicht, und er meint, dass in dieser Tatsache, dass du unter dem Gesetz bist, deine Gottesfrage liegt, nicht darin, dass du Deutscher bist, reich, arm, Sklave, Herr, Mann, Frau bist, sondern, dass du unter dem Gesetz, «hypo nomon», bist.

Es ist so, wie wenn ein Befreier in ein Gefängnis kommt, welches sehr viele Zellen hat, und vorn, in den ersten Zellen, sieht man die Nationalitäten, die Rassen, die Intelligenz ... Und man sagt ihm: Wenn du diese Unterschiede aufhebst, wirst du den Menschen befreien und der Befreier sagt: Nein hier ist nicht der Kern der Gefangenschaft, ihr habt noch eine innerste Zelle, wo der eigentliche Gefangene sitzt, den zu befreien ich gekommen bin, und dringt dann vor bis zu dem, der unter dem Gesetz gebunden ist. So sucht er dich. Wenn wir an Christus herangehen und sagen: «Heb doch den Unterschied auf, zwischen Mann und Frau, das sexuelle Problem, das quält mich, heb den Unterschied der Rassen auf, die Feindschaft der Völker, heb den Unterschied auf zwischen Reich und Arm, das soziale Problem!» dann geht Jesus durch alle diese Zellen hindurch. Darin beruht nicht eure eigentliche Gefangenschaft sagt er dann, das Lösegeld ist dafür nicht bezahlt. Ihr Mächte der Welt habt noch ein letztes Verließ. Den, der da gefangen ist, zu befreien, bin ich gekommen. Dieser letzte Gefangene heißt «nomos». Da liegt der, für den ich mein Leben gegeben habe. So stößt er vor sich in den tiefsten Kerker, sprengt die Welt von Grund auf. Diesen Menschen sucht er unter den Deutschen, unter den Weißen, Schwarzen, Reichen, Armen. Das meine ich. Und darum geht er mit einer solch merkwürdigen Souveränität vorbei an den anderen auch so wichtigen Fragen, weil er sagt, darin springt nicht der Funke auf, das sind Dinge, die mit dieser Welt gekommen sind und die mit ihr vergehen. Man wird im Himmelreich nicht freien und sich freien lassen. «Wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen» (1 Tim 6, 7). Geld, Gut, Geschlecht, Lebensordnung gehen mit dieser Welt vorüber. Aber da ist noch etwas, das geht nicht mit dieser Welt vorüber, das Gesetz!

Denn das Gesetz ist ewig. Indem Jesus mit diesem Menschen solidarisch wird, sagt er ihm: «Ihr seid nicht unter dem nomos, sondern unter der Gnade.» Er will, dass in dieser letzten Zitadelle nicht nomos dasteht, sondern charis. Er will hier in der obersten Zentrale den Hebel herumreißen, dass nicht mehr alles unter dem nomos dasteht, sondern unter der charis. Der Mensch soll nicht den Gott über sich sehen, der zu ihm redet nach dem «du sollst», sondern der zu der Welt redet durch seinen Sohn. Das ist der einzige Unterschied zwischen Mensch sein und Christ sein. Es gibt eigentlich nur den einen Unterschied zwischen dem Menschen, der unter dem nomos steht, und dem Menschen, der unter der charis steht, und dieser Unterschied heißt Christus. Der Mensch, der Christus in seinem Leben hat, weiß um diesen Unterschied in seiner menschlichen Existenz. Andere Menschen können diesen Unterschied nur suchen im Vorfeld und da die Unterschiede aufheben. Der Mensch, der Christus in seiner eigenen Existenz hat, weiß um das Ende des alten und um den Anfang des neuen Menschen. Der Mensch, der Christus nicht in seinem Leben hat, weiß um kein Ende des alten Menschen. Für ihn ist der alte Mensch ewig. Darum kann, wer diesen Unterschied nicht kennt, auch nicht wissen, wie sich beide zu einander verhalten. Eine Kirche, die nicht mehr weiß um den Unterschied zwischen dem Sein «hypo nomon» und »hypo charin« (unter dem Gesetz und unter der Gnade), die verfällt der Säkularisation oder der Schwarmgeisterei, sagt entweder, das Volk sei christlich oder, und das ist die andere Seite, der Christ stehe in keiner Verbindung mit seiner natürlichen Existenz.